

Impuls-Referat:

Heinz-Rudolf Hönings,

**Geschäftsführer des Städtepartnerschaftsvereins Köln – Bethlehem über
„Schwierigkeiten einer Städtepartnerschaft“**

Sehr geehrter Herr Oberbürgermeister,
Eure Seligkeit, geschätzter Herr Erdenberger, lieber Herr Frangi
Meine sehr verehrten Damen und Herren,

herzlichen Dank, dass Sie mir die Möglichkeit geben, Ihnen über die Schwierigkeiten einer ganz besonderen Städtepartnerschaft zu berichten und sehen Sie mir nach, dass ich es nicht bei diesem Blickwinkel bewenden lassen will, sondern Ihnen auch einige Erfolge dieser Partnerschaft zeigen möchte.

Köln, eine Stadt, die heute - wie Sie, Herr Oberbürgermeister Schramme bereits eingangs ausführten - 23 Städtepartnerschaften pflegt und die meisten davon auch lebt, hat – wie wir gehört haben – bereits seit 1979 eine Partnerschaft mit der israelischen Stadt Tel Aviv.

Ich kenne einen Bürger Kölns, der in seinem Leben mehr als 30 Mal in Tel Aviv war und dort intensive Freundschaften pflegt: Dr. Norbert Burger, ehemaliger Kölner Oberbürgermeister und heute 1. Vorsitzender des Vereins zur Förderung der Städtepartnerschaft Köln – Bethlehem, reiste viel, aber nirgendwo so oft hin wie nach Tel Aviv.

Und als der Prozess von Oslo einen Frieden für das Heilige Land andeutete, entwickelte er die Idee, mit den Mitteln kommunaler Außenpolitik einen Beitrag zu diesem Friedensprozess zu leisten. Er warb für eine weitere Kölner Städtepartnerschaft, eine Partnerschaft mit Bethlehem.

Es gehört zum Anekdotenschatz der Stadt und unseres Vereins, wie es ihm gemeinsam mit unserem verstorbenen Ehrevorsitzenden Hans-Jürgen Wischniewski 1996 gelungen ist, den damaligen Bürgermeister Bethlehems, Herrn Frej, der auf dem Weg nach Deutschland war, um mit – wenn ich mich recht erinnere Sindelfingen – eine Städtepartnerschaft zu vereinbaren, nach Köln umzulenken und die Partnerschaft Köln – Bethlehem zu begründen.

Und noch im selben Jahr haben wir uns an die Arbeit gemacht:

- * wir wollten einen Beitrag zur Renovierung der Stadt Bethlehem im Vorfeld des Jahres 2000 leisten;
- * wir wollten und wollen den Menschen in der Partnerstadt in ihrer Not helfen;
- * wir wollten und wollen die Kölnerinnen und Kölner für die Probleme in den besetzten Gebieten sensibilisieren;
- * wir wollten und wollen einem Gedanken folgen, den nicht zuletzt Herr Dr. Burger und Herr Oberbürgermeister Schramma stets betonen, wir wollen im Drei-Eck arbeiten. Wir wollen die Chance nutzen, die uns die bislang einmalige Konstellation der gleichzeitigen Partnerschaft einer deutschen mit einer israelischen und palästinensischen Stadt bietet, einen aktiven Beitrag zur Völkerverständigung zu leisten.

Kurz einige Schlaglichter auf diese vier Absichten und die Schwierigkeiten, sie zu verwirklichen:

Bethlehem erwartete für 2000 einen gewaltigen Pilgeransturm und ohne eine grundlegende Renovierung der Stadt und den Neuaufbau einer medizinischen Infrastruktur wäre der nicht zu bewältigen gewesen.

Hans-Jürgen Wischnewski bat darum, statt ihn zu seinem Geburtstag zu beschenken, Geld für Bethlehem zu spenden und es gelang:

Es kam genug zusammen, auf dass wir mit finanzieller und tatkräftiger Unterstützung eines großen bekannten Kölner Automobilbauers einen Krankenwagen für Bethlehem ausrüsten und auf den Schiffsweg nach Bethlehem schicken konnten.

Gute Verbindungen des damaligen OB's ins Ministerium für Wirtschaftliche Zusammenarbeit und Kölner Spenden ermöglichten die Renovierung eines Platzes am Rande der Altstadt zu einem potentiellen innerstädtischen Schmuckstück.

Und es gelang: 1998 machten sich achtzig Kölnerinnen und Kölner nach Bethlehem auf und weihten den neuen Madbasseth-Platz ein.

Der heutige Weihbischof Dr. Heiner Koch segnete in Anwesenheit vieler Kölner und Bethlehemer Gäste unter ihnen auch unsere heutigen Gäste Herr Frangi und seine Gattin eine Fiale des Kölner Doms als symbolischen Gruß.

Unvergessen, wie 80 Kölnerinnen und Kölner auf die Melodie von „Mer losse der Dom in Kölle“ den staunenden Bethlehemern singend mitteilten „Mer bringe der Dom von Kölle“.

Irgendwann schunkelten die Bethlehemer mit. Das klappt überall in der Welt.

Es gelang noch mehr: Wir haben trilaterale Jugendbegegnungen, die Herzstücke der Völkerverständigung organisiert. Zwei mal gelang es, junge Menschen aus den drei Völkern zusammen zu führen und zu gemeinsamen Tun und Lernen anzustiften.

Und dann begannen die Schwierigkeiten, die nicht mehr nur lösbare Herausforderungen waren.

Auf beiden Seiten brach eine neue politische Eiszeit aus und noch vor 2000 waren die Signale bei unseren beiden Partner ganz deutlich und seitdem haben wir in Köln bis 2006 keine größeren dreiseitigen Begegnungen junger Menschen aus Tel Aviv, Bethlehem und Köln mehr organisieren können.

Als wir uns 2000 aufmachten, unsere Partnerstadt Bethlehem zu besuchen, war der Krankenwagen dort noch nicht angekommen: Er stand seit zwei Jahren im israelischen Zollverschluss im Hafen von Akko.

Israelis und Palästinenser hatten es nicht vermocht, sich auf die Modalitäten der Auslösung zu verständigen. Nachdem dies durch diplomatische Vermittlung aus Berlin endlich gelungen war, erhielten wir hier in Köln eine Rechnung über einige tausende Euro für die Standmiete im Zollhafen.

Wir haben sie nicht bezahlt.

Als wir uns 2000 aufmachten, unsere Partnerstadt Bethlehem zu besuchen, waren wir 200 Kölnerinnen und Kölner. Prominent begleitet von den Bläck Föös und dem Jugendchor St. Stephan und anderen Kölner Künstlerinnen und Künstlern.

Wir hatten ein Kulturprogramm zusammengestellt, hatten Kölsch und Reibekuchen im Gepäck, und wollten auf beiden Seiten auftreten:

Einen Tag in Bethlehem, einen Tag in Tel Aviv, in Tel Aviv unterstützt von Bethlehemer Jugendlichen, in Bethlehem unterstützt von Tel Aviver Freundinnen und Freunden.

Und wir wollten dies auch noch ins Westjordanland und nach Israel hinein ausdehnen.

Wir waren auf drei Flugzeuge verteilt und unsere letzte Gruppe erreichte Ben Gurion am Abend des 29. September 2000. Tags zuvor war Ariel Scharon auf den Tempelberg gegangen. Die sog. Al-Aksa-Intifada brach aus. Bereits in der ersten Nacht kommt es auf palästinensischer Seite zu Toten, Arafat verhängt Staatstrauer, keine öffentlichen Auftritte, nix mit Kölner Kultur und ansteckender rheinischer Fröhlichkeit.

Im Gegenteil: Auf den Hügeln vor unserem Hotel sind die Leuchtspuren von Schüssen zu sehen, die Stadt wird zusehends abgeriegelt, ein Teil der Reisenden verlässt am Sonntag mit unter Mühen besorgten Notfallkontingenten der Airlines das Land, der Kölner Express malt, die Schilderungen der Heimgekehrten schamlos übertreibend, die Situation in Bethlehem in blutroten Farben, die Eltern der Jugendlichen und Kinder des Jugendchor St. Stefan sind verzweifelt.

Als der erste israelische Soldat vor unserem Hotel demonstrativ einen Feuerstoß in die Luft abgibt, evakuieren wir die gesamte Gruppe nach Netanjah.

Und von dort aus täglich so viele Kinder und Jugendliche als möglich zurück nach Deutschland.

Zwei Tage nach der Heimkehr der gesamten Gruppe explodiert in einem Müllcontainer neben unserem Fluchthotel in Netanjah eine Bombe und verletzt drei Menschen schwer.

Seitdem scheuen wir ein klein wenig die Verantwortung, ähnliches wieder zu organisieren.

Aber wir werden es tun. Wir sind auf dem Weg dahin.

Der Madbasseth Platz ist heute – wie Sie, Herr Oberbürgermeister, bei Ihrem Besuch in der Stadt sehen mussten - ein Taxistand und Parkplatz. Unansehnlich.

Mit Ihrem Schreiben an Fr. Wir haben letztes Jahr die GTZ gewinnen können, seine Instandsetzung zu finanzieren.

In der Dombauhütte wartet schon seit 2002 erneut eine Fiale des Kölner Doms, dass wir sie dorthin bringen.

Aber vorher gilt es noch unserer Verantwortung hier in Köln gerecht zu werden und den Kölnerinnen und Kölner ein Bild vom Leben in Bethlehem zu vermitteln.

Dabei ist noch die geringste Schwierigkeit, dass sehr, sehr viele Kölner Bürger die Stadt Bethlehem in Israel suchen. Das lässt sich an Infoständen und auf Veranstaltungen mit einem Blick auf die Karte richtig stellen.

Schwerer schon wiegt, dass beim Wort „Palästinenser“ in Sekundenbruchteilen Menschen ohne Gesicht über den inneren Fernsehschirm huschen und wenn man über das Leben hinter einer neun Meter hohen Mauer liest oder spricht auch dies einfach nur Worte bleiben.

Deswegen wissen wir seit einigen Jahren die Hilfe einer Kölner Fotografin sehr zu schätzen. Christel Plöthner ist immer wieder nach Bethlehem gereist und hat die Menschen in unserer Partnerstadt portraitiert.

Dank ihrer Fotos haben wir bereits viermal Kalender mit sw-Fotos aus Bethlehem auflegen können, haben Ausstellungen über das Leben in einer eingemauerten Stadt zeigen können und können Ihnen nicht zuletzt heute im Atrium einen ganz kleinen Auszug aus der jüngsten Arbeit von Frau Plöthner zeigen: Menschen aus Bethlehem und Menschen aus Köln neben einander und es fällt ins Auge:

In Bethlehem leben „Minsche wie mir“.

Und damit Sie diesen Eindruck vertiefen können, bieten wir Ihnen auch gleich den zugehörigen Bildband zum Erwerb an.

Und noch ist es ein Traum und ein Wunsch:

Aber uns treibt die Idee um, eines Tages einen Bildband und eine Ausstellung produzieren können, die sie zu dritt zeigt:

Wir wünschen uns einen Tryptichon: Die Straßenkehrerin aus Köln, den Straßenfeger in Bethlehem, und den Straßenkehrer in Tel Aviv.

Das können wir im Moment nur wünschen, an anderem arbeiten wir, allen Widrigkeiten zum Trotz:

Am 10. September reisen wir nach Bethlehem.

Für zehn Tage.

Sechs Kölnerinnen und Kölner.

Zwei Schulleiter, die eine frisch vereinbarte Partnerschaft zwischen einer Kölner Grundschule und einer Schule in Bethlehem festigen werden.

Und ich hoffe, Ihnen Herr Oberbürgermeister, eine Überraschung und eine Freude mit einer ganz neuen Nachricht machen zu können:

Die andere Grundschule, die Sie eingangs erwähnten, die seit langer Zeit eine Kooperation mit einer Schule in Bethlehem pflegt, die Grundschule Irisweg, wird am 22. Oktober von Frau Minister Barbara Sommer eben für dieses Engagement in einer Feierstunde in Düsseldorf ausgezeichnet.

Mit uns reisen zwei Sporttrainer, die Trainer aus Bethlehem und dem Westjordanland trainieren werden, darunter zwei junge Frauen aus dem Kader der Palästinensischen Fußballnationalmannschaft.

Und wir werden aus Bethlehem mindestens drei neue Projekte mitbringen, die Vereinbarungen sind vorbereitet und im Gepäck:

* wir werden 2008 eine trilaterale Frauenfußballbegegnung zwischen Frauen aus Bethlehem und Palästina, Tel Aviv und Deutschland in Köln auf die Beine stellen,

* es wird 2008 eine multilaterale Fachkräfteausbildung für Kunstpädagogik (u.a. mit kriegstraumatisierten Kindern) mit Teilnehmerinnen aus Tel Aviv, Bethlehem, den Niederlanden und Köln geben,

* und weil wir auch Wege finden müssen, andere und zwar junge und jugendliche Zielgruppen einzubeziehen, arbeiten wir an einer trilateralen „Hip-Hop-Werkstatt“ im Herbst 2008 in Köln; denn in Köln-Nippes ist die Weltelite des HipHop zu Hause.

Unsere Reise nach Bethlehem beginnt mit Schwierigkeiten der bekannten Art:

Wir wollen Trikots (1. FC Köln und Bayer Leverkusen) und Bälle mitnehmen.

UPS hat uns versprochen, unsere Ausrüstung innerhalb von drei Tagen runter zu schaffen.

Nur: Wir müssen davon ausgehen, dass der israelische Zoll etwas zwanzig Tage brauchen würde, die Bälle zu prüfen, die Trikots zu anzuprobieren usw.

Das sind die Erfahrungswerte der letzten Jahre.

Also: Wir werden uns die 30 Bälle über die Schulter werfen und sie selbst mit ins Flugzeug nehmen.

Lieber Herr Frangi,

Amerika schafft gerade Waffen in den Nahen Osten. Waffen im Wert von, so heißt es, 30 Millionen US-Dollar und mehr und viele davon auch in ihre Heimat.

Wir wünschen uns und Ihnen, dass die Waffen nie benutzen werden, verschrotten Sie die Waffen und spielen Sie stattdessen mit Kölner Fußbällen.

Dafür schaffen wir bei Gelegenheit auch gerne noch ein paar mehr auf unseren Schultern runter.

In diesem Sinne: Salam